

Annette Diekmann-Müller  
Tannenbaum und Mistelzweig

Annette Diekmann-Müller

# TANNENBAUM UND MISTELZWEIG

Die Geschichten unserer Weihnachtspflanzen



Jan Thorbecke Verlag

**VERLAGSGRUPPE PATMOS**

**PATMOS  
ESCHBACH  
GRUNEWALD  
THORBECKE  
SCHWABEN  
VER SACRUM**

Die Verlagsgruppe  
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website [www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben](http://www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Vollständig überarbeitete und neu gestaltete Ausgabe des Titels  
Weihnachtsstern und Mistelzweig 978-3-7995-3542-7 von 2008

Alle Rechte vorbehalten

© 2024 Jan Thorbecke Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Gestaltung: Finken und Bumiller, Stuttgart

Umschlagabbildungen: oben: Elisabeth Blackwell: Herbarium Blackwellianum, Nürnberg 1754-1757, UB Erlangen

urn:nbn:de:bvb:29-bv009520009-7

unten: Private Collection, Photo©David Pearson/Bridgeman Images

Druck: Finidr s.r.o., Český Těšín

Hergestellt in Tschechien

ISBN 978-3-7995-2084-3



# INHALT

- 11**     **“Deck the halls with boughs of holly“  
eine Einführung**
- 15**     **Der Blick weit zurück**
- 19**     **Weihnachtspflanzen**  
19     ... im Mittelalter  
19     ... im 16. und 17. Jahrhundert  
23     ... im 18. Jahrhundert  
25     ... im 19. Jahrhundert  
28     ... zu Beginn des 20. Jahrhunderts  
30     ... in den 30er und 40er Jahren des 20. Jahrhunderts  
30     ... seit 1950
- 35**     **Die Pflanzen der Advents- und Weihnachtszeit**
- 36**     **Immergrüne Pflanzen**  
45     Tanne  
49     Mistel  
57     Stechpalme  
63     Efeu  
67     Buchsbaum  
71     Rosmarin
- 74**     **Pflanzen-Produkte aus dem bäuerlichen Umfeld**  
79     Apfel  
89     Hasel- und Walnuss  
95     Stroh

**98 Blüten als Winter- oder Weihnachtswunder**

- 103 Barbarazweige
- 109 Christrose
- 113 Weihnachtsrosen
- 121 Rose von Jericho

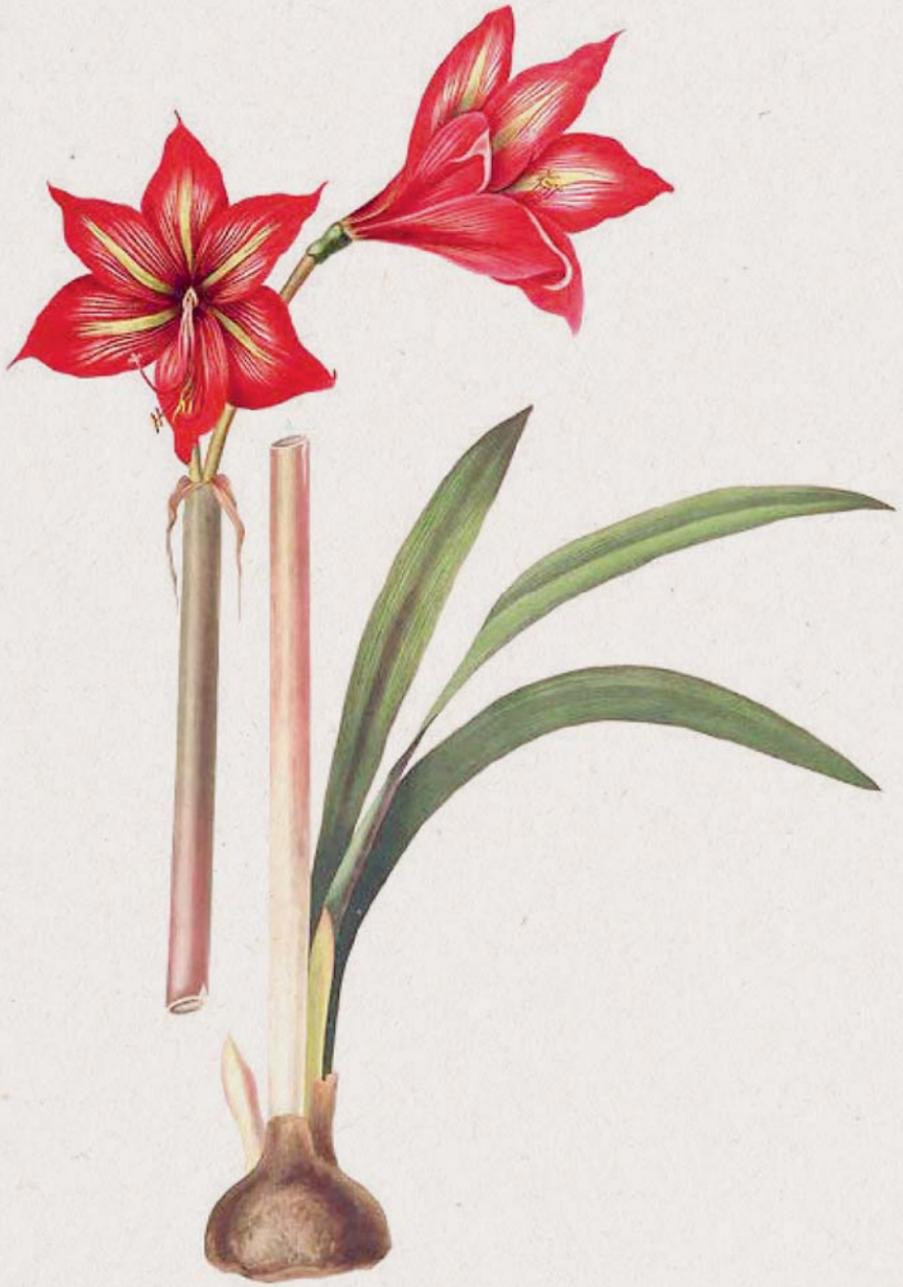
**124 Blüten als dekoratives Weihnachtselement**

- 131 Weihnachtsstern
- 137 Weihnachtskaktus
- 141 Ritterstern (Amaryllis)
- 147 Hyazinthen

**150 Früchte aus dem Süden**

- 155 Orange
- 161 Mandarine
- 165 Granatapfel

**170 Literatur und Bildnachweis**



*Amaryllis*



*Steckpalme*



*A  
Merry  
Christmas*

DESIGN COPYRIGHTED BY RAPHAEL TUCK & SONS CO. "UD"

“DECK THE  
HALLS WITH  
BOUGHS OF  
HOLLY...”

—

EINE  
EINFÜHRUNG

Der weisse Thannenbaum.

Abies.





*Deck the halls with boughs of holly  
T'is the season to be jolly ...*

In England singt man zu Weihnachten dieses alte walisische Lied und besitzt damit für die Dekoration der Wohnungen oder Häuser mit Pflanzen einen poetischen Ausdruck, der keine deutsche Entsprechung hat. Aber auch ohne prägnante Überschrift stellt der Pflanzen-Schmuck – neben Selbstgebackenem, Bastelarbeiten, dem Weihnachtessen, Weihnachtsliedern, den Geschenken und vielfach auch dem Kirchgang am Heiligen Abend – einen unentbehrlichen Bestandteil der Advents- und Weihnachtszeit dar.

Dabei wird der Begriff „Pflanzen-Schmuck“ der großen Bedeutung der Pflanzen in der Weihnachtszeit nicht gerecht: Kein anderes Fest im Jahreskreis ist so eng mit der Verwendung von Pflanzen verknüpft wie das Weihnachtsfest: Wenn eine (mit Kerzen und/oder Dekorativem bestückte) Tanne im Wohnzimmer steht, ist oder wird es Weihnachten. Zwar ist der Nadelbaum heute das wichtigste pflanzliche „Weihnachts-Accessoire“, aber dennoch nur eines unter vielen.



*Nadelbäume*

# DER BLICK WEIT ZURÜCK

Pflanzenschmuck zu einem Fest rund um die Zeit der Wintersonnenwende am 21. Dezember findet sich bereits seit vielen hundert bzw. tausend Jahren. Das Brauchtum von Römern, Kelten und Germanen war grundlegend beeinflusst durch die umgebende Natur, der die Menschen geradezu existenziell ausgeliefert waren. Die Jahreszeiten bestimmten ihr Leben. So schufen sie gerade am Übergang von einer Jahreszeit zu einer anderen Übergangsriten. Insbesondere die Sonnenwende im Winter bot reichlich „Stoff“ für eine Vielzahl von Bräuchen, die der Hoffnung auf Wiederkehr des Lebens in dem größeren Zusammenhang des zyklischen Vergehens und Werdens Ausdruck verleihen konnten.

Die Kelten und Germanen, die mitten im Winter die Wiederkehr der Sonne feierten – die Germanen nannten dieses Fest Julfest –, schmückten ihre Behausungen mit immergrünen Zweigen, mit Misteln, vor allem aber mit Stechpalmenzweigen und Efeu, um das Böse abzuwehren. Und auch die Römer dekorierten zu den Saturnalien, einem siebentägigen, pompös gefeierten Volksfest (17.–23. Dezember) zu Ehren des Gottes Saturn, ihre Häuser mit grünen Zweigen. Zusätzlich hatte Kaiser Aurelian im Jahr 274 nach einer gewonnenen Schlacht den 25. Dezember als Festtag des Sonnengottes „Sol invictus“ bestimmt.

Als die christliche Kirche ab dem 4. Jahrhundert an Einfluss gewann, trat sie in Konkurrenz zu den „Heiden“ und versuchte, ein eigenes Brauchtum zu etablieren. Zunächst war es der Termin des Weihnachtsfestes, den die Kirche festlegte, um den römischen Traditionen Konkurrenz zu machen: In den 30er Jahren des vierten Jahrhunderts n. Chr. wurde vermutlich durch Kaiser Konstantin in Rom der 25. Dezember als Tag von Jesu Geburt – im Grunde willkürlich – bestimmt. Wenn also heute vielfach der Vorwurf erhoben wird, dass der christliche Aspekt des Weihnachts-

festes viel zu kurz kommt oder ganz vernachlässigt werde, dann erinnere man sich daran, dass dieses Mittwinter-Fest sowohl ein Fest des Volkes als auch eines der Kirche war.

Nachdem Papst Gregor der Große am Ende des 6. Jahrhunderts die Adventszeit als dreiwöchige Vorbereitungszeit, das heißt mit vier Sonntagen, angelegt hatte, wurde sie viele Jahrhunderte lang wie die Fastenzeit vor Ostern im Sinne einer Bußzeit begangen.

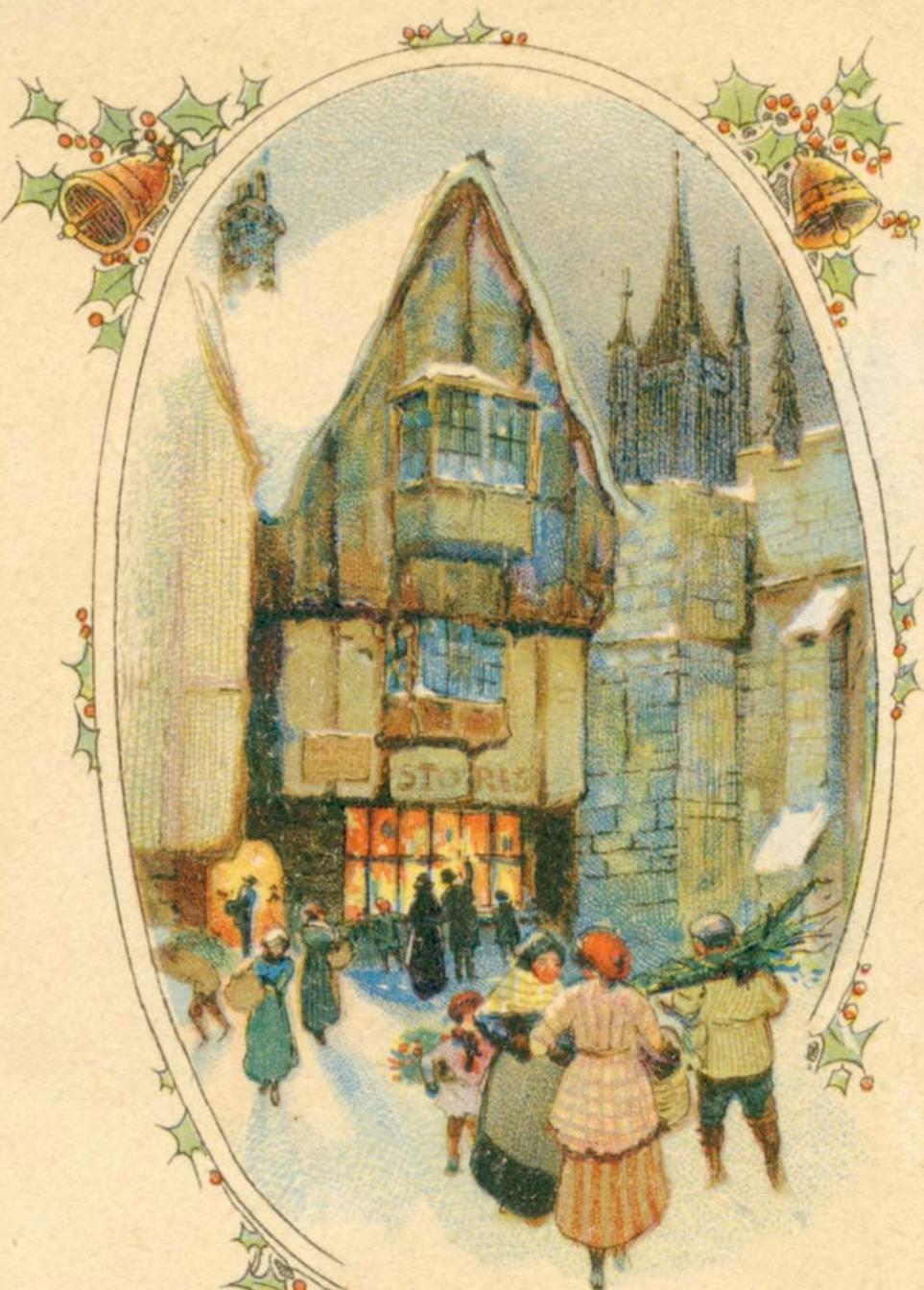
Im Laufe der Jahrhunderte vermischten sich heidnische und christliche Bräuche. Ganz generell geben und gaben sie Gesellschaften eine Ordnung, und während heute häufig nur noch die äußere Form sichtbar ist, garantierten sie in früheren Zeiten einen inneren Zusammenhalt: In einem begrenzten räumlichen Rahmen konnten sich Rituale entwickeln, welche eine untereinander bekannte Gruppe von einer anderen abgrenzten. Diese erzeugten ein Zusammengehörigkeitsgefühl und konnten mündlich oder schriftlich überliefert werden. Die Kirchen trugen entscheidend dazu bei, Sitten und Gebräuche im Volk zu verankern – die kirchlichen Feiertage und die Namenstage der Heiligen bildeten dabei den Rahmen.

Pflanzen in dieses Brauchtum einzubeziehen lag durchaus auf der Hand, da diese zum unmittelbaren Lebensumfeld gehörten. Sie wurden aber nicht nur einfach als solche wahrgenommen – eine Tanne war eben nicht nur ein tiefwurzelnder Baum mit konischer Krone. Zusätzlich wurden die Pflanzen auf eine zusätzliche Bedeutungsebene erhoben – teilweise auch unabhängig von einer arzneilichen Wirkung – und mit einer Symbolik belegt, so dass letztlich Pflanze und Bedeutung als eine Einheit erschienen. Immergrüne Pflanzen wie Tanne, Mistel oder Stechpalme zu Weihnachten stehen eindeutig für „Hoffnung“: die urchenische auf das zurückkehrende Leben im Frühjahr.

Im Übrigen gibt es auch in der chinesischen Kultur mit den sogenannten „Freunden des Winters“ Kiefer, Bambus und Pflaumenblüte eine Kombination von Immergrün und früher Blüte als winterlichem Pflanzenschmuck.



GESEGNETE WEIHNACHTEN



*A Merry Christmas  
and A Bright New Year.*

# WEIHNACHTS-PFLANZEN

## ... IM MITTELALTER

Im Mittelalter wurden immergrüne Zweige als „Wintermaien“ durch die Straßen getragen, teilweise geschmückt mit ausgeblasenen Eiern als Fruchtbarkeitssymbol – wobei die christliche Kirche diese Rituale als „heidnisch“ ablehnte. Stattdessen ließ sie seit dem 12. Jahrhundert Krippen- oder Paradiesspiele vor den Kirchen oder auf den Marktplätzen aufführen – und in dieser Zeit lässt sich auch erstmals das Wort Weihnachten als „die geweihte Nacht“ – *wihe naht* – nachweisen. Statt immergrüner Zweige wurde ein Apfelbaum oder ein Baum (z.B. Stechpalme), an den Äpfel gehängt wurden, auf die Bühne gebracht, um an den Sündenfall zu erinnern. Ein Pflanzenbrauchtum entwickelte sich auch um die großen Heiligengestalten der Adventszeit; neben Nikolaus (Äpfel) vor allem um Barbara mit den Barbarazweigen. Apfelbäume, Stechpalmen und Barbarazweige: das waren dann auch die ersten wirklichen Weihnachts-Pflanzen: Pflanzen (oder Pflanzenprodukte), die im christlichen Kontext zu Weihnachten eingesetzt wurden.

## ... IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT

Im Elsass erschienen vermehrt Berichte, die von einem „Weihnachtsbaum“ sprechen: Ein Rechnungsbuch des elsässischen Städtchens Schlettstadt, heute Sélestat, verzeichnet, dass am Thomasabend (21.12.) des Jahres 1521 Förster Tannenbäume lieferten. 1539 wurde in einer Urkunde das Aufstellen von Weihnachtsbäumen im Straßburger Münster erwähnt. Im Jahr 1600 findet sich ebenfalls in Sélestat

ein Eintrag in der Chronik der „Stubengesellschaft“, einer Honorationenrunde aus Bürgern und Handwerkern, dass am Christabend Tannenbäume, die mit Oblaten und Äpfeln behängt wurden, bis Dreikönig (6. Januar) die Herrenstube zierten. Dann durften sie von den Kindern geplündert werden. Gleichzeitig gibt es ebenfalls aus dem Elsass erste Berichte von häuslichen Weihnachtsfeiern, bei denen in den Stuben Tannenbäume aufgestellt wurden, die mit Papierrosen, Äpfeln, Oblaten und Zuckerwerk verziert waren. Sicherlich waren dies Einzelfälle, und in den allermeisten Wohnstuben erfolgte die Dekoration zu Weihnachten auch weiterhin mit Immergrünen, teilweise von der Decke hängend, oder mit Barbarazweigen. Zudem unterbrachen die Wirren des Dreißigjährigen Krieges (1618–1648) die Ausbreitung dieser Bräuche.

Die Berichte über Weihnachtsbäume wurden zahlreicher, und aus dem Umfeld der europäischen Fürstenhöfe, in deren Barockgärten die Gartenkunst einen ungeheuren Aufschwung genommen und bei denen sich eine Blumenkultur auch innerhalb der Häuser entwickelt hatte, gibt es Nachweise von Lichterbäumen. Liselotte von der Pfalz (1652–1722) schreibt 1708 über ein Weihnachtsfest ihrer Kindheit am Fürstenhof von Hannover 1662: *Da richtet man Tische wie Altäre her ... Auf diese Tische stellt man Buchsbäume und befestigt an jedem Zweig ein Kerzchen.* Lichter gab es zwar auch schon auf kunstvollen Trägern (Pyramiden, Reifen), und häufig brannte in den Stuben zur Weihnachtszeit ein Licht als Zeichen des Sieges über die Finsternis, als Symbol für Christus schlechthin. Man musste noch teure Wachskerzen verwenden, da billigere Stearinkerzen erst ab 1820 erhältlich sein würden. Mit der Verbindung der beiden ohnehin schon starken Symbole Baum und Licht im „Lichterbaum“ verstärkte man beider Wirkung noch und erhielt ein „Produkt“, welches an Aussagekraft nicht zu überbieten ist.

Noch einen weiteren Aspekt des Weihnachtsbaumes beschrieb Liselotte von der Pfalz, nämlich den des Kinderbaumes: Nicht selten gab es beim Weihnachtsfest der Adeligen für jedes Kind einen eigenen Baum. Dieser bildete sozusagen die Basis für die Bescherung der Kinder durch das Christkind an Weihnachten, was mit der Zeit gebräuchlich geworden war, nachdem Martin Luther (1483–1546) das Verteilen der Geschenke durch den Heiligen Nikolaus als „katholisch“ abgelehnt hatte.

Und: während alle anderen Pflanzen unmittelbar geschnitten in die Häuser transportiert wurden, könnten die Buchsbäume in Töpfen auf den Tischen gestanden haben – gerade Buxus war neben den Zitruspflanzen im 17. Jahrhundert als Kübelpflanze sehr beliebt.

